



3011 Bern, den 8. Juni 1967

S/G 23.0

Nahostkrieg und Oel-
versorgung der Schweiz

An den Herrn Departementsvorsteher

Herr Bundesrat,

Wunschgemäss berichte ich Ihnen nachstehend kurz über die Auswirkungen des Nahostkrieges auf unsere Mineralölversorgung.

Die beiden Inlandraffinerien Collombey und Cressier vermögen ungefähr den halben Mineralölbedarf der Schweiz zu decken. Nach der Einfuhrstatistik des 1. Quartals 1967 stammten rund 80 % des Rohöls aus Nordafrika (Libyen, Tunesien und Algerien), 17,5 % aus dem Mittleren Osten und 2,5 % aus Russland. Die Bezugsmöglichkeiten aus Nordafrika sind bisher nicht beeinträchtigt. Das Verbot dieser Staaten, die USA und Grossbritannien mit Oel zu beliefern, bezieht sich wahrscheinlich nur auf Lieferungen in diese Länder, nicht auf die Belieferung amerikanischer und englischer Gesellschaften und Schiffe. Hierüber besteht allerdings noch nicht völlige Klarheit. (Irak hat ein Schiff mit englischer Flagge nicht beladen und Algerien hat gewisse Massnahmen gegen englische und amerikanische Gesellschaften ergriffen, nicht aber gegen die Shell.) Jedenfalls bis gestern verliefen die Bezüge der Schweiz aus Nordafrika normal. Die beiden Rohölpipelines, welche die schweizerischen Raffinerien versorgen, haben ihren Ausgangspunkt in Marseille und Genua, also in Ländern, die von den arabischen Staaten nicht boykottiert werden.

- 2 -

Was die Rohölbezüge aus dem Mittleren Osten betrifft, erklären die grossen Oelgesellschaften, dass die Schliessung des Suezkanals für sie kein Problem bedeute. Die Royal Dutch / Shell beispielsweise hat ihre Schiffe schon vor Wochen auf die Route um Afrika herum umdisponiert. In der Gegend des Suezkanals befinden sich praktisch keine Schiffe dieser Gruppe.

Die Bezugsmöglichkeiten der grossen internationalen Erdölgesellschaften sind heute wesentlich vielgestaltiger als zur Zeit der Suezkrise 1956. Auch besteht gegenwärtig ein Ueberangebot an Hochseetankern. Supertanker fahren ohnehin um das Kap, da sie für den Suezkanal zu gross sind.

Fertigprodukte bezogen wir 1966 zu 36 % aus Frankreich, 24 % aus Italien, 19 % aus Westdeutschland, 8 % aus Belgien-Luxemburg, 5 % aus Holland und 5 % aus dem Ostblock. Alle diese Länder sind vom arabischen Boykott nicht betroffen.

Bis jetzt haben die in der Schweiz tätigen Gesellschaften nichts davon bemerkt, dass Italien zur Schonung seiner Reserven die Ausfuhr von Fertigprodukten gedrosselt hätte (eine Möglichkeit, die im gestrigen Abendblatt der NZZ angetönt wurde). Die Versorgung der Schweiz verläuft bisher durchaus normal. Ist der Konflikt von kurzer Dauer, so sind nach Auffassung der grossen Gesellschaften (ich sprach mit Esso, Shell und BP sowie mit der Carbura) überhaupt keine Auswirkungen zu erwarten. Eine längere Krise liesse sich durch gewisse Umstellungen in den Bezugsmöglichkeiten bewältigen. Iran und Venezuela könnten ihre Lieferungen stark erhöhen. Zudem besitzen die westeuropäischen Länder Oelvorräte in der Höhe eines Zwei-monatsbedarfs (im Durchschnitt).

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Branche zuversichtlich ist.

Auf dem schweizerischen Mineralölmarkt hat sich bisher keine eigentliche Hamsterwelle gezeigt. Das Benzingeschäft

verläuft völlig normal. Ein Grund ist vielleicht, dass sich die Tankstellen schon vorher gut eingedeckt hatten. Im Heizölgeschäft liefen die Bestellungen dagegen schon seit einiger Zeit auf Hochtouren. Der Sommeranfang ist aber auch normalerweise die Saison der Heizölbezüge. Die Oelgesellschaften beliefern die Kunden in der Reihenfolge des Eingangs der Bestellungen und im Rahmen ihrer Transportmöglichkeiten. Sie haben es abgelehnt, Ueberzeitarbeit anzuordnen.

Bei längerer Dauer der Krise muss mit einer Verteuerung der Mineralölprodukte gerechnet werden (infolge höherer Transport- und Versicherungskosten). Die Preise scheinen aber ohnehin nach oben zu tendieren.
